



Liebe Missionsfreunde,

niemand konnte noch vor wenigen Monaten ahnen, was in diesem Jahr passieren würde.

Die unerwartete Krise hat in der Ukraine viele Menschen in einen noch größeren Überlebenskampf gestürzt und alle fragen sich, wie es wohl weitergehen wird.

Wenn unsere Mitarbeiterinnen mittags mit unserer „Mobilen Suppenküche“ unterwegs sind, hören sie sich die Sorgen vieler Familien an. Sie spüren aber auch, wie dankbar die Menschen sind, dass wir sie in dieser schweren Zeit nicht vergessen. Oft hören sie Sätze wie: „Sagt den Menschen in Deutschland, wie dankbar wir für ihre Hilfe sind!“

Bevor unsere Mitarbeiterinnen sie dann verlassen, bitten Familien, die noch nie über Gott nachgedacht haben, sie mit ihnen zum Abschied zu beten.

Leichte Lockerungen

Auch in der Ukraine versucht die Regierung, die Quarantäne-Maßnahmen langsam zu lockern. Einzelne Gebieten und Städte sollen selbstständig entscheiden, was möglich ist.

Gemeindeveranstaltungen können wieder durchgeführt werden. Jeder Teilnehmer muss aber 10 m² Platz haben.

Erste Kindergärten wurden unter Auflagen geöffnet. Kinder dürfen nun wieder ihr Haus verlassen. Spielplätze wurden geöffnet.

Der Busverkehr wurde wieder aufgenommen. Man kann aber

nicht von einem Bundesland zum anderen fahren. Seit Montag fahren die ersten Züge wieder.

Hotels wurden für eine begrenzte Anzahl von Gästen geöffnet.

Wenn die Zahl in einem Bereich von 100.000 Personen auf über 20 Infizierte steigt, sollen die Öffnungen jedoch wieder eingeschränkt werden.

Erste Schritte

In unserer Arbeit können wir aufgrund der Lockerungen erste Schritte zurück zu pädagogischer Arbeit machen.

Wir haben verschiedene Listen für unsere Kinder erstellt. Auf einer Liste können sich Kinder eintragen, die in Abständen kommen, um zu duschen, auf einer anderen, wer seine Wäsche wann waschen kann.

Auch zu Einzelgesprächen mit unseren Mitarbeiterinnen können unsere kleinen Gäste kommen.

Oder sie bekommen im Garten Nachhilfe in Schreiben und Lesen, weil sie so Vieles wieder vergessen haben.

Familie Sugak

Wir hatten mehrfach darüber berichtet, dass Wassili, der Familienvater, einen lebensbedrohlichen Arbeitsunfall hatte. Seitdem standen wir seiner Frau Valentina und ihren Kindern (1 eigenes gemeinsames Kind und 7 Pflegekinder aus der Verwandtschaft) mit Rat und Tat zur Seite.

Vor einigen Tagen hat uns Valentina einen Brief geschrieben:

Unsere lieben Freunde in Deutschland,

es fällt mir nicht leicht, die richtigen Worte für meine Dankbarkeit zu finden.

Als mich das Krankenhaus anrief, um mich über den Unfall meines Mannes zu informieren, verlor ich den Boden unter den Füßen.

Was wäre, wenn er sterben würde? Wie sollte ich unsere acht Kinder ohne ihn durchbringen?

In den folgenden Wochen saß ich oft kraftlos und verzweifelt auf der Intensivstation. Seine unerträglichen Schmerzen haben mich zutiefst traurig gemacht.

Wenn ich sein Zimmer verließ, fragte ich mich: „Wird er die kommende Nacht überleben? Und wie geht es dann weiter?“

In der Zwischenzeit ist mein Mann wieder zu Hause. Ich muss ihm jeden Tag Spritzen geben. Er hat zwei Schläuche in seinem Bauch, durch die sein Bauchraum täglich gespült wird. Außerdem hat er erst einmal für ein halbes Jahr einen künstlichen Darmausgang.

In dieser harten Zeit, in der uns einige unserer Freunde und Verwandten nicht geholfen haben, durften wir Ihre Fürsorge und Liebe erfahren. Die Mitarbeiterinnen von „Brücke der Hoffnung“ taten alles, um unserer Familie beizustehen. Das gibt mir Kraft.

Wir haben jeden Tag genug zu essen und wir wurden sogar mit neuen Fenstern und einer sicheren Haustür beschenkt. Jetzt wird

unser Haus im Winter nicht mehr kalt sein.

Und bald wird in unser Haus sogar eine Toilette und eine Dusche eingebaut werden.

Vielen Dank, dass Sie dies ermöglichen.

Ihre dankbare Valentina

Wika Jazenko

In unserem letzten Gebetsbrief haben wir über Familie Jazenko aus Odarjewka berichtet.

Die Mutter, Ira, hat fünf Kinder, alle von verschiedenen Vätern.

Wika (12) und Kyrill (10) kommen regelmäßig in unseren „Zufluchtsort“. Das jüngste Kind ist ein Jahr alt.

Ira ist Alkoholikerin. Ständig finden in ihrer Hütte schlimme Saufgelage statt, zu denen Alkoholiker aus dem Dorf kommen. In dieser Umgebung versuchen die Kinder zu überleben.

Während einer Party kamen Mitarbeiter vom Jugendamt und nahmen die Kinder mit.

Da es in diesem Gebiet keine Betreuungseinrichtung für Kinder gibt, wurden sie eine Woche lang im kleinen Krankenhaus im nächstgrößeren Ort Krinitschki untergebracht.

Nach wenigen Tagen kam die Mutter zu den Behörden und versprach nicht mehr zu trinken, da sie nicht auf das Kindergeld verzichten will.

Die Kinder baten die Beamten unter Tränen, sie nicht wieder nach Hause zu schicken, doch der Mutter wurde eine weitere Chance eingeräumt.

Kurze Zeit später rief Wika wieder verzweifelt beim Jugendamt an. Im Hintergrund hörte man schlimme Schreie.

Die Kinder wurden abermals ins Krankenhaus nach Krinitschki gebracht, wo sie unsere Mitarbeiterinnen jeden Tag besuchten. Wika erzählte dem Jugendamt von sexuellen Übergriffen. Sie

wollte nicht mehr nach Hause zurück.

Wika steht für viele Mädchen, die während der Corona-Krise und der Quarantäne der Brutalität und sexuellen Übergriffen von Alkoholikern hilflos ausgeliefert sind. Ihre Mütter sind die meiste Zeit so betrunken, dass sie nicht mitbekommen, was um sie herum passiert.

Nach intensiven Gesprächen zwischen Ira und dem Jugendamt mussten die Kinder unter Auflagen nach Hause zurückkehren.

Ira hat sich erst einmal von ihrem Lebenspartner getrennt und hat vorläufig aufgehört zu trinken. Das Jugendamt und die Polizei überprüfen die Familie nun regelmäßig.

Ira nimmt es ihrer Tochter sehr übel, ist wütend auf sie, dass Wika beim Jugendamt angerufen hat. Unsere Mitarbeiter versuchen zwischen den Beiden zu vermitteln.

Danke!

Hinter uns liegen anstrengende Wochen. Unter Hochdruck mussten wir auf die neue Situation reagieren und unsere Arbeit anpassen. Was in den ersten Tagen unüberschaubar schien, normalisiert sich momentan ein wenig.

Wir sind sehr dankbar, dass Kinder nun wieder einzeln oder in kleinen Gruppen zu uns kommen können.

Wir sind zwar noch immer jeden Tag mit unserer „Mobilen Suppenküche“ unterwegs, doch viele Mütter holen sich das Mittagessen mit ihren Kindern selbst bei uns ab.

Unsere „Kartoffelaktion“ ist abgeschlossen und wir sind nun mit letzten Gemüsepflanzen unterwegs.

Langsam wird die Quarantäne unter Auflagen mehr und mehr

gelockert, was viele Menschen erleichtert.

In diesen Tagen werden aber auch die wirtschaftlichen Folgen immer deutlicher. Die Angst wechselt von der Corona-Krise zur Wirtschaftskrise. Welche Auswirkungen die vergangenen Wochen auf die ukrainische Wirtschaft haben, kann man momentan nur erahnen.

Wir danken Ihnen, dass Sie uns in dieser angespannten Zeit helfen, weiterhin „Hoffnungsträger“ für Menschen zu sein, die immer mehr in Hoffnungslosigkeit versinken.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen.

Burkhard Rudat
Missionsleiter
Brücke der Hoffnung

Impressum

„Gebet für die Ukraine“ enthält Informationen und Gebetsanliegen aus der Arbeit des christlichen Hilfswerks „Brücke der Hoffnung e.V.“ Jeder, der Interesse an diesen Informationen hat, kann sie per Post oder als Email kostenlos erhalten. Der Gebetsbrief erscheint regelmäßig.

Brücke der Hoffnung e.V.

Am Brückelchen 42
35625 Hüttenberg

Tel: 06441 73304
Fax: 06441 74660

Email: info@bdh.org
Internet: www.bdh.org

Bankverbindung:

Volksbank Mittelhessen eG
IBAN DE45 5139 0000 0078 8266 06
BIC: VBMHDE5F